



Gottesdienst vom 05. November 2023

Predigt: Pastorin Katja von Kiedrowski

YouTube: <https://youtube.com/live/7akQW7lorGk>

Seit mehr als drei Jahren feiern wir jetzt hier in der St.-Jürgen-Kapelle unsere #liveline-Gottesdienste mit euch - und ich glaube, mit ein bisschen Stolz können wir sagen: Sie ist weit über Lübeck hinaus bekannt geworden dafür. Vor ungefähr dreißig Jahren war das aber schon einmal so, aber natürlich nicht mit digitalen Gottesdiensten.

In den achtziger und neunziger Jahren war die St.-Jürgen-Kapelle ein Ort, an dem sich Menschen trafen, um sich gegen die Rassentrennung zwischen schwarz und weiß in Südafrika einzusetzen, die so genannte Apartheid.

Fast einhundert Jahre lang hatte dort eine europäisch-stämmige Bevölkerungsgruppe über Rechte und Chancen der Menschen bestimmt und den Wert der Menschen an ihrer Hautfarbe festgelegt. Der Zugang zu Bildung, das Gesundheitswesen oder die Möglichkeit, sich politisch zu engagieren: Alles war streng geregelt. Wer sich dagegen auflehnte, dem konnte es passieren, dass er einfach verschwand.

Die Angehörigen hatten keine Möglichkeit, in Erfahrung zu bringen, was geschehen war. Wer nach Auffassung der Herrschenden eine Gefahr für „Ruhe und Ordnung“ darstellte, konnte ohne richterlichen Beschluss unbegrenzt weggesperrt werden. Aber es gab auch geheime Sondereinheiten, die eine unvorstellbare Zahl von Morden begingen, um vermeintliche Widerständler ein für alle Mal verstummen zu lassen.

Das Unrecht in Südafrika war so himmelschreiend, dass die Menschen hier in der St.-Jürgen-Kapelle nicht schweigen wollten und konnten, sozusagen am anderen Ende der Welt.

Ende der achtziger Jahre brachten der Widerstand der Schwarzen und der internationale Druck – aber auch wirtschaftliche Schwierigkeiten des Staates – das Apartheid-System ins Wanken. Doch Gewalt und Hass blieben Teil des Alltags. Und auch wenn Südafrika heute als stabile Demokratie angesehen wird, sind die Auswirkungen der Apartheid bis heute zu spüren.

Ein Versuch, die Geschichte aufzuarbeiten, war 1996 die Gründung der „Wahrheits- und Versöhnungskommission“. Sie sollte innerhalb von zwei Jahren so viele Fälle von politischen Verbrechen aufarbeiten wie nur irgend möglich – ein Ziel, das schon bei der Einsetzung der Kommission für völlig unerreichbar gehalten wurde.

Die Kommission versuchte, Täter und Opfer miteinander in einen „Dialog“ zu bringen: Die Täter legten ihre Verbrechen vor der Kommission offen und bekamen dafür Straffreiheit. Die Familien der Opfer bekamen endlich Gewissheit über das Schicksal ihrer Angehörigen und finanzielle Entschädigungen.

Die Mitglieder der Kommission haben sich nach Kräften bemüht, so viel an ‚Wahrheit‘ aufzudecken, wie nur möglich. Und sie haben sich dafür eingesetzt, dass ‚Versöhnung‘ überhaupt möglich werden konnte, wenn vielleicht auch nicht direkt zwischen Opfern und Tätern. Aber zukünftige Generationen sollten aus der Geschichte lernen können, damit ein Unrechtssystem wie die Apartheid nicht noch einmal entsteht. Wofür die Kommission aber nicht sorgen konnte, war ‚Gerechtigkeit‘.

Schon als Kinder sehnen wir uns nach Gerechtigkeit, aber wir lernen auch schmerzhaft, dass es fast unmöglich ist, sie zu erreichen. Wer ergattert in der Familie den größten Pudding als Dessert? Wer bekommt die meisten Geschenke zu Weihnachten? Wer muss öfter die Spülmaschine ausräumen? Wer ist schlauer in der Schule oder schneller beim Sport oder – ganz wichtig – wer hat wen wie oft beim Mensch-Ärgere-Dich-Nicht rausgeworfen?

Ich erinnere mich sehr genau an das Gefühl als Kind, gekränkt und verletzt nach Hause gekommen zu sein, weil ich mich ungerecht behandelt fühlte. Ich kann nicht sagen, wie oft das wirklich war und passiert ist, aber die Ohnmacht und die Verletzung waren so intensiv, dass sie sich in meiner Erinnerung festgesetzt haben.

Da kam ich zu meinen Eltern mit großer Empörung im Herzen nach Hause, ich erzählte von der haarsträubenden Ungerechtigkeit, die ich erlebt hatte. Und dann ... Tja, dann konnte es geschehen, dass meine Eltern nicht so tief entrüstet waren wie ich. „Du erzählst uns ja nur deine Sicht“, bekam ich meistens zu hören. „Bestimmt hast du auch deinen Anteil daran gehabt. Fass dir erstmal an die eigene Nase. Bevor wir dazu etwas sagen könnten, müssten wir erstmal die andere Seite hören.“

Wumms! Wenn es einen Satz gab, den ich nicht hören wollte, dann war es dieser. Ich war das Opfer, ich fühlte mich gedemütigt, die Bösen – das waren die anderen! Meine Eltern wollten sich mir gegenüber ganz bestimmt "richtig" verhalten. Der Wunsch, erst einmal zu verstehen, was auf der „Sachebene“ eigentlich passiert ist, ist nur natürlich.

Heute weiß ich: Die Suche nach einer objektiven Wahrheit muss in einem schwelenden Konflikt scheitern. Viel zu sehr sind andere Gefühle im Raum: Scham und Verletzung, Verunsicherung, Trauer oder Schuld. Solange diese Gefühle nicht in den Blick genommen werden, trüben sie immer wieder heimlich unsere Wahrnehmung. Denn wo wir nach außen „Gerechtigkeit“ verlangen, versteckt sich dahinter leicht der Wunsch nach „Vergeltung“ oder sogar nach „Rache“.

Ob die Arbeit der „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ in Südafrika aus heutiger Sicht ein Erfolg war, vermag ich nicht zu sagen. Aber die Idee, die hinter ihrer Bildung steckte, finde ich bis heute nachahmenswert. Für den Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis gibt es wahrscheinlich keine „gerechte“ Lösung. Zu sehr sind beide Seiten vom Leid betroffen, das aus der Gewalt entsteht. Zu sehr trauern beide Seiten um die Opfer und sind von Angst erfüllt von dem, was noch passieren kann.

„Deine ganzen Schulden habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. Und du? Hättest du nicht auch Erbarmen mit dem anderen Verwalter haben müssen – so wie ich es mit dir hatte?“ Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter stößt mich mit der Nase darauf: Gerechtigkeit oder Versöhnung, die können nicht von außen verordnet werden. Sie müssen ihren Ursprung in mir selbst haben, damit sie Wirklichkeit werden können – und sie brauchen Zeit.

Erst wenn ich erkennen kann, was in mir einen Konflikt anheizt, wenn ich nicht mehr nach den Schuldigen suche, dann kann ich einen Weg zur Versöhnung finden – und vielleicht sogar Frieden.

Amen.



Wo sind wir zu finden?

Unsere Kanäle im Überblick: <http://www.liveline.info>
Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>
Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>
Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>
YouTube: @livelinegottesdienst
WhatsApp: +49 1573 3653997
Mail: kontakt@liveline.info
Telefon: +49 451 61127344

Schon unseren Newsletter abonniert?

=====
<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchtest du uns unterstützen?

=====
Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.
Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>
oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen
IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

